

Neu-berliner Familien-Zeitung

Jung-Berlin im Schwarzwald

Eine frühe Eisenbahnfahrt - Die erste Morgenwache in Alt-Heidelberg
Romantik des Schwarzwaldes - Aufstieg zum Feldberg - Freiburg und Heimfahrt

Wir wandern durch den Schwarzwald! Stolz treten die 45 Jungen und Mädchen, mit Rucksack und Bergstock ausgerüstet, am Bahnhof an. Die Betreuung und Ermahnungen fürsorglicher Mütter werden von den Jungen überlegen abgelehnt, von den Mädchen nur geduldet.

Hier und da verstreut sind schon eine Mähe, ein weißes Käppchen im Rucksack; einige frisch gepäckte Sommerkekse haben schon während der Bahnfahrt bei im Rucksack verankerten Taschenkleidung Platz machen müssen. Wir machen doch keinen Mist!

Der Aufstieg ist kurz; unter Jubel und Lärmschreien tritt der Zug in die Nacht hinaus.

„Wie lange fahren wir bis Heidelberg?“
„Kommen wir durch Hüringen?“ Lautend fragen die Führer beantwortet und er antwortet gelächelt, steht ihm doch fest schlafend nach Sonne und Bergen im Auge. An Schlaf ist nicht zu denken. Aus der Abteilen klingen unsere schönen alten Wanderlieder in die Nacht. Mutter's Studienpate werden revidiert, jede halbtelne gemessenhaft notiert.

Bei Sonnenaufgang durchbricht der Zug den Hüringer Wald. Am Fenster stehen sie, die blauen Großschaltnäher, und trinken, trinken Sonne, Schönheit, Bergluft.

„Wie lang sind die Wege im Osten?“
„Erhaltet euch dieser Zeit!“
Zu einfaches Schwarzwaldhauschen am hohen Abend, du würdest's befehligen, wie haben wir dich liebgekommen, 1100 Meter über dem Gemeinwelde bist du geboren worden in die ferne.
„Nüchtern die Ruhe in der heimeligen Stube mit dem Riesentafelberg. Winterabende die oben mit guten Freunden müssen wunderbar sein.
„Gut undraut ein Gewitter, so schön, wie es sein wird in den Bergen sein kann, deine Bauern, was klein ist hoch der Mensch in der genossenen Natur.
Bergengärten werden uns in aller Berggott's frühe um irrende Bergwandern
Zuch tief, midromantische Schluchten, aber fennendurchleuchtete Höhen jetzt unser Weg. An

hängen einzelne Gehste, verschlafen. Nur alte Frauen und Kinder dröckeln; alle arbeitsfähigen Kräfte sind draußen beim „Heue“.

Die Mittagssonne brennt. Die wilde Gutschahrt zu fahlen Bode ein, und der Waldesschatten liegt unübersehlich an. „In der Höhe läßt der Appetit nach? Kannst du nicht finden, ich habe Hunger.“ Die Ausschaltung ist allgemein. Kaffeehofen, Stullenkneben, Kaffeehof hängend liegt die ganze Ecke im Schatten hoher Tannen, bis des Führers „Machtwort zum Welterwandern“ nötig. „Ja, was ist denn das? Die Mädel treten in Hocken an; die lastigen Mädel sind im Rucksack verschwunden. Nur zu, wir haben noch einen letzten Marsch!

An Z. h. n. ertrug sich eine diese Frankfurt über die Rennhöcker, und die machen Beden unserer Mädel. „An frankfurter Mädel, wär' als so gehe!“ Allgemein werden die Frankfurt Mädel bebauert.

Rabenaschlucht, Hallsteig, Feldberg! Berlin des Schwarzwaldes! Ein Gewitter hatte den sonst „so sanften Abend“ zu

reizenden Wildbach anschwellen lassen. Loken führt er durch die Rabenasschlucht. Kühle, Ruhe, die durch das trohe Lage unserer Schate nur unterbreiten, nicht gelöst wird. Zur die Kurstehe sind die Wege noch zu nah.

Künftig zum Feldberg über Rinken in drei Stunden! So verbrüdet eine Tafel am Höhepunkt. Die Sonne meint es gut, der sönale Wind hat wenig Schatten, die Gelichter glühen. Aufwärts, drohen it's fühl. Die letzten 100 Meter gehen fast, kein Baum, kein Strauch, keine Sonne brennt, es ist ingulden Mittag geworden. „Wo sind die Mädel?“ „Wo ist der Rhein?“ Inermüdblich plagen die Fragen, unermüdblich erklären, zeigen, erzählen die Führer.

Gewißlich stellt sich der Schwarzwald zu unseren Füßen aus. Am Norden lieblich, feinst, im Süden romantisch, hübsch, stofflich. Am dämmernden Berne der Schweizer Jura. Die Meistertein von Klaus, Jungfrau, Eiger, Zodi haben sich in Steingebirge gestellt.

Auf dem Zittler spukenel vornehme Segeljachten vor vornehmen Hotels. „Kapp!“ „Wie am Wanne!“ vergleicht einer unserer Jungen.

Die Götterbahn kommt nur dann pünktlich, wenn man sich verpöndelt. Seit fünf Minuten verpönden wir am Bahnhof. Die Fahrt nach Freiburg entlockt ein enttäusendes Panorama. Zu schwindelnder Höhe raste das Jagle, an die Zahnstange gelehrt, über den Dampfbau. „Kaffee!“ „Girispöring!“ „Simmereck!“ „Kirchgarten!“

Freiburg. Aus der ferne schon grüßt der Münsterturn. Traumen und fimmend durchwandern Berliner Jungen und Mädel das liebe alte Städtchen.

„Seinmäh!“ Das Freiburger Gewerkschaftshaus fitterte uns noch einmal richtig laut. In Frankfurt ist der Zug überfällig. Auf unsere telegraphische Vorausbestellung erhalten wir glücklicherweise einen Wagen 4. Klasse mit insgesamt 20 Sitzplätzen für 48 Personen. Wir haben ja nicht umsonst zwei Wochen auf Strödel und Patroge geküchelt. Die Decken auf den Fußböden, den Rucksack unter den Kopf. „Wie bei Nürnberg.“ Einig trittet der Zug durch die Nacht der Heimat zu.

„Wo wie steht ihr aus? Braut wie die Malaien!“ Anmurrern, Rüste, Fragen, Erzählen, „Berzlichen Zank für alle Schöne, es nur bisschen knapp war.“

„Sündehelicit!“ Verloren in alle Winde ist unsere Schate. Maloch Berlin hat sie wieder ungefangt. Die Großstadt wird auch bald das schöne Braun heischen und die Einheitsfarbe wieder herstellen.

Dennoch! An Reis und weiter, die Müffel freier geworden. Der herrliche Gewinn ist ungleich höher.

Wir haben in euch die Sehnsucht nach Sonne und Bergen gewendet, und diese Sehnsucht wird euch hinausführen, wenn andere euch Alters sich auf Tanzböden drohen und die Rummelplätze bevölkern. In späteren Jahren werdet ihr erkennen und dankbar sein.

Berliner Volkshilfer, Jungen und Mädel waren unter Führung des tüchtigen Bezirksjugendamts Friedrichshain durch den Schwarzwald. Ist das etwas besonderes? Wandern nicht regelmäßig die Schulen unter Aufsicht der Lehrer? Ist das Wandern nicht Allgemeingut unserer Jugend, durch die Schule gepflegt? Wenn wir an unsere eigene Jugend denken mit ihren jährlichen Schulausflügen und einem Besuch bei Juro im Jahr, dann haben wir es allerdings herrlich weit gebracht. Wenn uns aber der Gedanke fesselt, daß unsere Jugend, durch Krieg und Inflation um vieles verloren, ein Recht auf Licht und Sonne hat, dann bleibt noch unendlich viel zu tun, und das tut sie jede Zeit, die Jugend hinausführt ins schöne deutsche Vaterland über den Dienstort.

W. Günther

Die Klappe

Ein heiterer Gegenwartsroman von H. Rhoda

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

Gäulein Doktor lächelt über ihr Spielzeug herab, das auf ihrer Hand lebendig geworden und die Füßchen reißt. Der Doktor sieht ihr Kniehül und denkt darüber nach, worüber sie wohl lacht, denn daß er in seiner Rede das „Wohlfahrt“ weggelassen und sein Prinzipien nur beim Kaufmann genannt, merkt er selbst nicht.

„Es gibt zum Glück auch andere Kuren“, sagt Annemarie, „Mebrings hat sie mit ihren mebrer-male gesagt, daß sie eigentlich lieber mit Frauen als mit Männern verkehrt und nicht betreten wird! Den Grund hat sie mir freilich nicht gekunden, aber ich reime ihn mir schon zusammen!“

„Heiliger Bimbam!“ sagt mit einem fomischen Blick zum Himmel der Arzt. „Ihr Frauen seid doch gar zu komplizierte Naturen, sogar ich würde in eurer Hand verarztet und verkauft sein, obwohl ich doch nicht auf den Mund gefallen bin! Gut, daß auch ich nicht an das Heiraten denke!“

Belustigt lachte sie auf, legt ihr Schmeißlein auf ein Blatt, reißt sich die Hände mit dem Taschentuch und freckt ihm auf Männerarzt ihre Hand entgegen: „Das ist ja gut! Das ist ja reizend, da sind wir ja ein herrliches Terzium! Die Elisabeth, Sie und ich, denn auch nicht daran! Ich hab' mich nicht drum als selbstmächtig gefühlt, daß ich soll Knöchelchen schmeißen und Windeln wickeln. Also, auf eine gute Kameradschaft!“

kachend schlägt er ein, und lachend wandern sie zur Terrasse zurück, wo sich die Patienten allmählich zum Abendessen zu ver sammeln pflegen.

Elisabeth Wohlfahrt lebt mitten unter ihnen; sie ist wieder im hochgelobten, weißfahnen Strickkleid und sieht das frohliche Paar kommen. Sie weiß nicht, warum es sie bei dem Anblick wie ein Schmerz durchzuckt! Und den ganzen Abend verfolgt sie eine süßwehmütige Melodie mit noch wehmütigeren Worten! Es ist ein Negerlied, das eine berühmte Konzertängerin auf einem der großen Volkshilfsfeste Winterkonzerte gelungen:

„Hab dich so lieb gehabt
Und willst schon wandern,
Suchst du dein Glücksteher,
Denn Glück hat er andern.“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

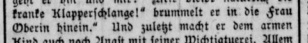
„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“

„So hat alle seine zwei Seiten“, wirft der Doktor ein, „aber ein Pferdewort ist es, die ich unserer lieben Elisabeth nicht wünsche!“



Der kleine Bettler